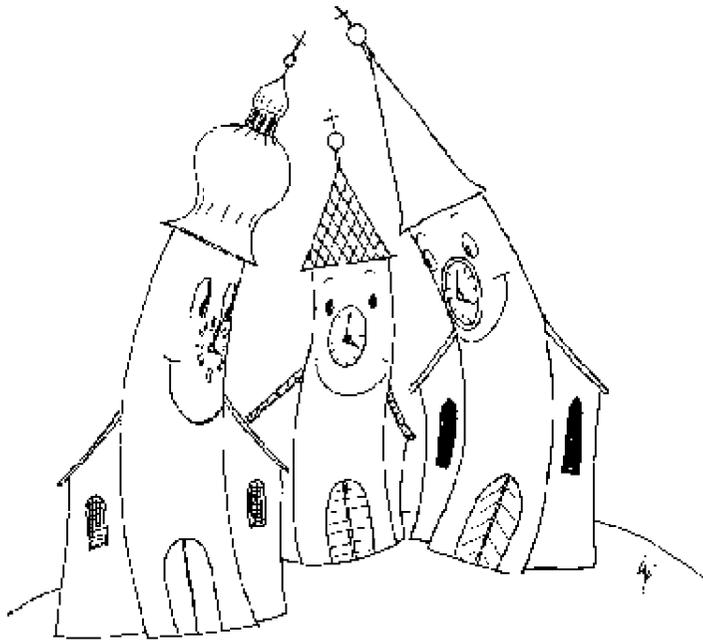


„Mit Verständnis und Sorgfalt“



**Hinweise für jene,
die Vorschläge zur Gestaltung von
Gottesdiensten erarbeiten und
anderen anbieten**

Herausgeber: Pastoralamt Linz / Liturgiereferat, 2004

Anlass und Ziel dieser Zusammenstellung

Es gehört zu den erfreulichen Früchten der liturgischen Erneuerung, dass es verschiedensten Einrichtungen und Gruppen ein Bedürfnis ist, in Gottesdiensten (meist in sonntäglichen Eucharistiefeiern) aktuelle Anliegen vor Gott und vor die Mitchristen tragen: Sternsinger, Caritas-Sonntag, Frauenanliegen, soziale Fragen, kirchliche Anliegen unterschiedlichster Art usw.. Vorlagen für die Gottesdienstgestaltung werden dazu erstellt und auch erwartet.

Liturgie ist in ihrem Wesen Begegnung mit Christus in der Gemeinschaft der Gläubigen.

Der *Sinngehalt* und die *Feiergestalt* sind maßgeblichen Kriterien der Gestaltung, besonders bei der Eucharistiefeier.

Gute liturgische Vorlagen können helfen, Gottesdienste zu feiern, die anrühren und Menschen von Christus berührt leben und wachsen lassen. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“ (Pastoralkonstitution, II. Vatikanum) finden darin Raum (subjektive Seite). Liturgie ist zugleich ein Ort, an dem erfahren werden kann, was Gott für uns getan hat und uns auch heute schenken will (objektive Seite).

Dieses Heft hat vor allem den sonntäglichen Gottesdienst im Blick. Es gibt aber auch einige grundsätzliche Hinweise, die ganz allgemein für eine sinngemäße Feiergestaltung bedacht werden sollen.

Anlass für diese Anregungen sind viele Gespräche mit Multiplikatoren, die Gottesdienstvorlagen ausarbeiten. Dabei zeigten sich häufig ähnliche Fragestellungen. Aus diesen Erfahrungen werden als Unterstützung und Orientierung einige Kriterien kurz skizziert.

Hans Stockhammer, Liturgiereferent

Überblick

1. Augenmerk:

Gott lädt uns durch Christus ein in seine Gemeinschaft.

- ◆ Texte aus der Heiligen Schrift / „Geschichten“:
Der Bibeltext ist Kernelement jedes Gottesdienstes. Geschichten können hinführen, vertiefen, hinaus geleiten.
- ◆ Gebet
- ◆ Kirchenjahr:
Wer sich an das Kirchenjahr hält, bleibt nahe an der Quelle.

2. Augenmerk:

Der weite Horizont des christlichen Gottesdienstes

- ◆ Fürbitten:
In den Fürbitten blickt die Gemeinde betend über ihre Kirchturmspitze hinaus.
- ◆ Verbundenheit mit dem Glauben der Vorfahren:
Gloria, Credo, Hochgebete, ... sind wertvolle Bausteine aus dem geistlichen Generationsgedächtnis. Auch heute können Christen daraus Halt und Perspektive gewinnen.
- ◆ Verbunden mit dem Himmel und der Zukunft vor uns:
Sanctus: Wir sind von Gott umfungen, jetzt und für immer.

3. Augenmerk:

Die ganze Gemeinde ist die Trägerin der Liturgie.

- ◆ Aufteilung der Dienste:
Die vielfältigen Dienste sind keine kurzzeitige Modeerscheinung, sondern Kanäle, durch die Erfahrungen des Lebens und des Glaubens zugänglich werden.
- ◆ Gebetsabschluss / „Wir-Form“
- ◆ Musikalische Gestalt:
Jede Musik im Gottesdienst hat ihre je eigene Aufgabe.

4. Augenmerk:

Gottesdienste als Gebets´raum`

Was verhilft dem einzelnen Feiernden und der feiernden Gemeinde in eine Bewegung des Betens zu kommen?

- ◆ Zeichenhafte Gestaltung / Symbolhandlungen
- ◆ Stille
- ◆ Eröffnung als Sammlung

5. Augenmerk:

Der aufrichtende Charakter des Gottesdienstes

Das Kreuzzeichen, nicht der erhobene Zeigefinger steht über jedem Gottesdienst.

6. Augenmerk:

Gestaltungsräume

Die Möglichkeiten der Gestaltung sind meist vielfältiger als Vorlagen erahnen lassen.

Hinweise zur Eucharistiefeier finden Sie auf den Seiten:

Eröffnung	15
Bußbesinnung	16
Kyrie	16
Gloria	9/10, 13
Tagesgebet (Orationen)	6, 12, 15
Schriftlesungen	5
Antwortgesänge/Halleluja	13
Fürbitten	8
Gabenbereitung	13
Hochgebet	9
Sanctus	10/11, 13
Brotbrechung / Lamm Gottes	13/14
Entlassungsruf	17

1. Augenmerk:

Gott lädt uns durch Christus ein in seine Gemeinschaft.

Liturgie lebt vom Entgegenkommen Gottes noch vor allem menschlichen Bemühen. Gottesdienste eröffnen diese neue Dimension, die wir nicht selbst herstellen können, sondern die uns geschenkt werden muss.

Diese Grundbewegung der christlichen Offenbarung ist leitend für den Aufbau eines Gottesdienstes und einzelner Elemente, z. B.:

♦ Texte aus der Heiligen Schrift / „Geschichten“:

Schrifttexte geben dem Gottesdienst die prägende Farbe.

‘Denn in der Offenbarung redet Gott aus Liebe die Menschen an wie Freunde und lädt sie ein in seine Gemeinschaft’ (vgl. II. Vatikanum, Konstitution über die göttliche Offenbarung 2; gekürzt). Auch von außen herangetragene Anliegen finden im vorgegebenen oder gewählten Schriftwort ihre Orientierung. Wer sich von Schriftworten aus der Leseordnung herausfordern lässt, gewinnt nicht selten unerwartete Impulse.

Bei gottesdienstlichen Vorlagen vermeide man den Eindruck, ein Bibeltext könne durch andere Texte ersetzt werden.

Der Bibeltext ist Kernelement eines Gottesdienstes. Geschichten können hinführen, vertiefen, hinaus geleiten.

Geschichten können hilfreich sein in der Hinführung auf oder zur Vertiefung von Schriftlesungen, als Einstimmung in den Gottesdienst oder als „Gabe“ mit auf den Weg am Ende der Feier. So ist es oft hilfreicher, in schriftlichen Unterlagen solche Elemente als Bausteine anzubieten, die noch nicht fest in den Gottesdienstverlauf eingefügt sind. In jedem Fall vermeide man unter dem Titel „Lesung“ eine Geschichte vorzuschlagen und sie auch im Ablauf der (Mess-)Feier genau in den Lesungskontext zu geben.

♦ Gebet (Oration, bes. Tagesgebet als Abschluss des Eröffnungsteiles):

Der innere Aufbau des Gebets folgt dem Weg der Offenbarung:

Gottesanrede	GUTER GOTT.
Handeln Gottes. Gott kommt uns entgegen; er ist mit uns und für uns da.	DURCH DEINEN SOHN JESUS CHRISTUS HAST DU BEGONNEN, UNTER UNS MENSCHEN DEM FRIEDEN UND DER VERSÖHNUNG RAUM ZU SCHAFFEN.
Deshalb tragen wir unsere Anliegen aus Vertrauen vor Gott.	MACH UNS ZU EINER OFFENEN UND GESCHWISTERLICHEN GEMEINDE. HILF UNS, DASS WIR UM SEINETWILLEN EINANDER ANNEHMEN UND ZU VERSTEHEN SUCHEN, AUCH WO WIR VERSCHIEDENER MEINUNG SIND.
Abschluss (Christliches Beten ist in der Regel Gebet zum Vater durch Christus, unseren Mittler, der auch einer von uns geworden ist, ermöglicht durch den Geist.)	SO BETEN WIR IN DER GEMEINSCHAFT DES HEILIGEN GEISTES DURCH JESUS CHRISTUS, UNSEREN HERRN. (VGL. MESSBUCH, TAGESGEBETE ZUR AUSWAHL, NR. 34)
Zustimmung der Gemeinde	AMEN.

◆ **Kirchenjahr:**

Das Heilswerk Christi entfaltet sich im Kirchenjahr. Die Liturgie nährt sich daher wesentlich aus dieser Quelle.

Dies gilt besonders für Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen zu den geprägten Zeiten (Advent / Weihnachtszeit / Österliche Bußzeit / Osterzeit).

Oftmals bieten gerade Texte, Musik, Zeichen, ... aus der Zeit im Kirchenjahr eine gute Spur hinein in das Anliegen (in das Feiergeheimnis).

Wer sich an das Kirchenjahr hält, bleibt nahe an der Quelle.

2. Augenmerk:

Der weite Horizont des christlichen Gottesdienstes

Die Solidarität in die Tiefe der Geschichte hinein und in die Weite der Welt hinaus ist eine menschenfreundliche und urchristliche Eigenschaft. Im Gottesdienst findet sie eine ausdrückliche Form.

- Die Glaubenserfahrungen der christlichen Generationen vor uns sind in Gebeten und Liedern überliefert. Diese sowie das Gebetsgedenken an unsere Glaubensgeschwister (z. B. in den Fürbitten, im Hochgebet, bei besonderen Gottesdiensten) bereichern unsere Gottesdienste. Die Liturgie öffnet aber auch den Blick in die Zukunft und die künftige Heimat bei Gott. Diese Perspektiven zurück und nach vorne geben dem Glaubenden Halt („wurzeln“) und den Mut nach vorne zu schauen („wachsen“).
- Die Sorgen und Anliegen der Menschen finden sich innerhalb des Horizontes der Christen - dem Beispiel Christi folgend.

◆ **Fürbitten:**

In den Fürbitten betet die Gemeinde in erster Linie nicht für sich selbst, sondern für andere.

In den Fürbitten blickt die Gemeinde betend über ihre Kirchturmspitze hinaus.

Hinweise zur Gestaltung:

- **Einleitung:**

Die Einleitung motiviert und lädt ein zum gemeinsamen Gebet. In ihr soll deutlich werden, ob sich die Bitten an Gott-Vater oder an Christus richten.

- **Gebetsmeinung und Antwort der Gemeinde:**

Inhalt: Vier große Bereiche empfiehlt (in Anlehnung an 1 Tim 2,1-2) die Allg. Einführung in das Messbuch:

- für die Anliegen der Kirche,
- für die Regierenden und für das Heil der ganzen Welt,
- für alle von verschiedener Not Bedrückten,
- für die Ortsgemeinde.

Diese Aufteilung ist keine starre Regelung. Sie kann vor Einseitigkeit bewahren und Hinweise zur sinngerechten Gestalt des Fürbittgebets geben (Fürbitten sind kein Protest, keine Kurzpredigt oder Predigtfortsetzung). Die Zahl der Bitten kann variieren.

Für die Antwort der Gemeinde gibt es verschiedene Möglichkeiten (nicht immer die gleichen Formen verwenden!).

Der Adressat (z. B. Christus) stimmt mit der in der Einleitung gewählten Anrede überein (z. B. Christus, höre uns.) oder die Antwort ist offen gehalten (z. B. Wir bitten dich, erhöre uns.). Eine kurze Gebetsstille vor der Antwort der Gemeinde ist wichtig und soll daher schon in der Vorlage angegeben werden.

- **Abschluss:**

Der Abschluss sollte keine neuen Bitten bringen, sondern er enthält die Bitte um Erhörung der Gebetsanliegen und/oder einen Lobpreis.

Die Form der Gebetsmeinungen:

Gebetsform, z. B.:

- Schenke den christlichen Kirchen den Geist der Geschwisterlichkeit.

Einladungsform, z. B.:

- Für die Parlamentarier unseres Landes.
- Für die Menschen, die auf der Flucht sind: dass sie eine Heimat finden.

Kombinierte Formen, z. B.:

- Beten wir um Beendigung des Krieges in ...: Zeige den Regierenden einen Ausweg aus dem Konflikt.

Es entspricht nicht dem Sinn des Fürbittgebets, wenn:

- die Anwesenden nur oder vorrangig für sich selbst beten;
- die Gebetsmeinung zu einem Besserungsanstoß umfunktioniert wird; (z. B.: Dass die Pfarrangehörigen nicht taub und blind sind für die Anliegen der Mission.)
- die Fürbitten so formuliert sind, dass sich die Gläubigen mit ihrem Gebet (und ihrer Antwort) innerlich nicht anschließen können;
- die Gebetsmeinungen zu allgemein, unbestimmt, unklar oder zu kompliziert sind.

♦ **Verbundenheit mit dem Glauben der Vorfahren:**

Die Liturgie bewahrt in besonderen Texten und Handlungen einen Ausdruck des Glaubens der Kirche, der von früheren Generationen als authentisch christlich und hilfreich für das Leben erfahren und festgehalten wurde. Bei allem notwendigen Bemühen um angemessene Ausdrucksweisen für unsere Zeit hält die Tradition der Kirche ein Angebot bereit, Glauben auszusprechen und zu feiern. Für die Messfeier (am Sonntag) z. B. das **Gloria**, das **Glaubensbekenntnis** oder auch die **Hochgebete**. Die Inhalte sind ge-

Gloria, Credo,
Hochgebete, ...
sind wertvolle
Bausteine aus dem
geistlichen Gedächtnis
der Generationen.
Auch heute können
Christen daraus Halt
und Perspektive
gewinnen.

wachsen in einem oft langen Ringen, sie sind daher nicht beliebig, nicht nach eigenem Ermessen veränderbar oder austauschbar.

Gloria: Der frühchristliche Hymnus preist Christus in mehreren Anrufungen (Menschwerdung, Erlösung am Kreuz, Vergebung der Sünden).

Die Gemeinde beginnt mit dem Gloria die Messfeier als eine, die in Christus erlöst ist.

Das Gloria kann durch ein Glorialied ersetzt werden, das inhaltlich dem Gloria gleicht. Ein allgemeines Loblied entspricht dem Charakter bzw. Inhalt des Gloria nicht.

♦ **Verbunden mit dem Himmel und der Zukunft vor uns:**

Sanctus:

Mit dem Sanctus erhält die Präfation ihren visionären Charakter. Die menschlich-irdische Feier wächst über sich hinaus und wird zur Gottesankunft. Zukunft und Heute gehen ineinander.

Wenn das Sanctus in der Messfeier gesungen wird, steht jetzt die Gemeinde vor dem Thron Gottes und ist mit der himmlischen Liturgie verbunden. Eine besondere Dimension von Liturgie wird deutlich: „Das, was wir jetzt hier auf Erden tun, ist mehr als unser menschliches Handeln. Es ist umgriffen von der Wirklichkeit Gottes und nur deshalb heilig und heiligend. Zugleich leuchtet darin auf, dass die Eucharistie nicht nur das Gedächtnis des Vergangenen ist, sondern auch mit dem verbindet, was uns einst im Himmel

Sanctus:
Wir sind von Gott um-
fangen, jetzt und
für immer.

erwartet, die Gemeinschaft mit Christus und dem Vater.“

(„Mitte und Höhepunkt ...“ Pastorales Schreiben der deutschen Bischöfe vom 24. 6. 2003, S. 29)

Allgemeine Lobgesänge können dies nicht ausdrücken und symbolisieren.

3. Augenmerk:

Die ganze Gemeinde ist die Trägerin der Liturgie.

Was theologisch seit dem II. Vaticanum klar ist, braucht seine Entsprechung in der konkreten Feier. Niemand ist in der Liturgie Zuschauer, jeder und jede hat seine/ihre Aufgabe als Mitfeiernde/r. Liturgische Vorlagen können mithelfen, solche Säulen des konziliaren Kirchen- und Liturgieverständnisses erfahrbar zu machen.

Die vielfältigen Dienste sind keine kurzzeitige Modeerscheinung, sondern Kanäle, durch die Erfahrungen des Lebens und des Glaubens zugänglich werden.

♦ Aufteilung der Dienste:

Sorgfältige Impulse geben in der Regel an, wer welche Aufgaben übernehmen soll. Anzustreben ist eine gute Aufteilung der Dienste: Leitung, LektorIn, KantorIn, VorbeterIn, SprecherIn, ... Z. B.:

LeiterIn: Kreuzzeichen, Orationen, Einleitung und Abschluss der Fürbitten, Einleitung zum Vaterunser, Segensgebet, ...

VorbeterIn: Texteschübe bei einer Kyrie-Litanei, Anliegen bei den Fürbitten, ...

SprecherIn: Texte, ...

♦ Gebetsabschluss / „Wir-Form“

Der/Die LeiterIn spricht die Gebete im Namen der Gemeinde. Nicht nur in schriftlichen Unterlagen, auch in der Feierpraxis schleicht sich vermehrt die Gewohnheit ein, dass der/die VorbeterIn auch das „Amen“ spricht. Dadurch nimmt man der Gemeinde einen wichtigen Part weg: ihr JA zum Gebet.

In Vorlagen sollten

- die Gebetsabschlüsse (abschließende Formeln) so sein, dass die Gemeinde tatsächlich darauf antworten kann (weil ihre Sprachgestalt ausreichend vertraut ist),
- das „Amen“ oder andere der Gemeinde zukommende Dialogteile für diese ausgewiesen sein. Z. B.:
V: ... durch Christus, unseren Bruder und Herrn.
A: Amen.

Weil die Gebete letztlich von der gesamten Gemeinde getragen werden und auf sie bezogen sind, werden *liturgische Gebete in aller Regel im Plural* (WIR, UNS, ...)

formuliert (z. B. Tagesgebet, Segensgebet, ...).

♦ Musikalische Gestalt:

Die Gläubigen finden wesentlich über die Musik hinein in das Feiergeheimnis. Sie bietet eigene besondere Möglichkeiten der menschlich-geistlichen Kommunikation.

Musik ist selbst Liturgie.

Jede Musik im Gottesdienst hat ihre je eigene Aufgabe.

Vorschläge erfordern viel Gespür für die Erwartungen und Möglichkeiten einer Gemeinde. Für eine sachgemäße Auswahl ist besonders zu beachten:

Eigenständige Gesänge und Begleitgesänge:

Sie zu unterscheiden ist wichtig, denn dies beeinflusst die Auswahl der Musik.

EIGENSTÄNDIGE GESÄNGE:

Der Gesang hat eigenständige Bedeutung, er begleitet nicht bloß eine liturgische Handlung. Daher entspricht sein Inhalt seiner eigenen Aufgabe im Gottesdienst, z. B.:

- *Gloria, Sanctus* (siehe auch die Seiten 9/10)
- *Antwortpsalm und Halleluja (Ruf vor dem Evangelium)*

sind nicht irgendwelche Gesänge zwischen Schrifttexten, sondern haben eine eigene Aufgabe:

Der Psalm hilft meditierend, vertiefend bei der Lesung zu bleiben; wenn kein Psalm möglich ist, kann man auch Stille, Instrumentalmusik oder notfalls auch einen anderen geeigneten Gesang vorsehen;

das Halleluja begrüßt Christus, der im Wort des Evangeliums zur Gemeinde spricht. (In der Fastenzeit nimmt man einen anderen geeigneten Ruf.)

- *Dankgesang nach der Kommunion*

BEGLEITGESÄNGE:

Wie der Name sagt, begleiten sie liturgische Handlungen. Ihre Auswahl ist daher offener und freier; man kann auch Instrumentalmusik vorsehen. Z. B.:

- *Gesang zum Einzug und zur Gabenbereitung*

- *Gesang zur Brotbrechung (Lamm Gottes):*

Er ist nicht einfach ein Friedenslied, sondern der Gesang begleitet und deutet die für die Eucharistie zentrale Zeichenhandlung der Brotbrechung. Mehr als bei anderen Begleitgesängen bestimmt hier der Sinn der Handlung die Auswahl.

- *Kommuniongesang*

Liederbuch „Liederquelle“:

Im Jahr 2002 durch das Kirchenmusikreferat und die Kath. Jugend herausgegeben, möchte dieses Buch den Gemeindegang mit Neuem Geistlichen Liedgut fördern. Es soll ergänzend zum Gotteslob als zweites Gesangbuch den Gemeinden zur Verfügung stehen.

Es ist wünschenswert, dass in diözesanen oder regionalen Vorlagen bei neueren Gesängen vorwiegend auf dieses Buch als Quelle verwiesen wird (soweit als möglich). Das soll den gemeinsamen Liedschatz zwischen den Gemeinden vergrößern und gute Gesänge fördern.

4. Augenmerk:

Gottesdienste als Gebetsraum`

Was kann ich beitragen, dass eine Gebetsatmosphäre entsteht?

Was kann der Feierrgemeinde helfen, sich auf Gott auszurichten?
Zentrale Fragen für alle, die Liturgie gestalten.

Feiervorlagen neigen dazu, diesen Aspekt zu wenig wahr- oder auch ernst zu nehmen.

Was verhilft dem einzelnen Feiernden und der feiernden Gemeinde in eine Bewegung des Gebets zu kommen?
--

◆ Zeichenhafte Gestaltung / Symbolhandlungen

Weil Gott eher „ergangen, erspürt, ergriffen, ...“ ganzheitlich wahrgenommen wird als über den Verstand erfasst, sind Anregungen wertvoll, die den ganzen Leib in die Kommunikation einbeziehen.

Zuerst wird man dabei von der Gestalt der Liturgie selbst und ihren innewohnenden Ausdrucksformen ausgehen: Zeichen der Gegenwart Christi (Gemeinde, Wort-Gottes-Verkündigung, eucharistische Gaben), Haltungen, Prozessionen (z. B. Opfergang bei besonderen Kollekten), lit. Geräte, Zeichen des Kirchenjahres, Kirchenraum, ...

◆ Stille:

Auch in Vorlagen sollte dort, wo Stille angemessen ist, darauf hingewiesen werden, etwa:

Nach der Einladung zum Gebet (Wir wollen beten. - Stille - Gott, ...); nach Meditationstexten, ...

◆ Eröffnung als Sammlung:

Gerade die Eröffnung einer Feier braucht Aufmerksamkeit, um der Gemeinde das Besondere dieses Zusammenkommens anzuzeigen und sie auf Gott und Christus auszurichten, z. B.:

- *Liedauswahl*,

die die Gemeinde sammelt und einstimmt

- *Einführende Worte*,

die in sehr kurzer Form in die Feier einleiten und dabei vermeiden, einen dem Gottesdienst fremden Zweck anzugeben, z. B.: „Wir haben uns versammelt, über

-*Thema* - nachzudenken (!). ...“

- *Gebetstexte*,

d. h. Texte, die sich ausdrücklich an Gott richten; nicht nur allgemeine Besinnungstexte

5. Augenmerk:

Der aufrichtende Charakter des Gottesdienstes

„Kopf hoch“ hat jemand die christliche Frohbotschaft treffend zusammen gefasst. Nicht menschliche Leistung oder moralische Appelle sind erste Quellen oder Ziele unserer Liturgie: Gottes liebendes Entgegenkommen „um der Menschen willen“ lässt uns aufatmen.

Gerade Gottesdienstvorlagen, die aus einem Anliegen erstellt werden, das menschliches Handeln prüft oder herausfordert, tendieren oft zu Belehrung und „morallastiger“ Gestaltung.

Besonders „anfällige“ Elemente sind:

◆ Kyrie:

Häufig findet sich in Vorlagen die Form C des Bußaktes, die „Kyrie-Litanei“. Bei dieser Form sind Texteingänge vorgesehen, die *nicht* das Leid der Menschen zum Inhalt haben, sondern Christi heilendes Wirken; denn das Kyrie ist nach ältester christlicher Tradition ein Lobruf auf Christus. Es entspricht daher nicht dem Kyrie, Selbstanklagen zu formulieren.

Ein Beispiel:

STATT: Christus, wir wollen immer mehr und das zu jeder Zeit und übersehen dabei, dass wir unsere Lebensqualität gefährden.

V/A Herr, erbarme dich unser.

SONDERN, z. B.: Christus, du bist bei uns zu jeder Zeit. Du lässt uns aufatmen und Kraft schöpfen.

V/A Herr, erbarme dich unser.

Das Kreuzzeichen, nicht der erhobene Zeige- finger steht über jedem Gottes- dienst.

- ◆ **Gebete**, in denen jene Inhalte ausgeblendet werden, die das Tun Gottes einbringen. (siehe Seite 6)
- ◆ **Fürbitten**: siehe Seite 8
- ◆ **„Gehet hin in Frieden“**:
Der Entlassungsruf wünscht am Ende der Feier nochmals den Frieden Gottes, der im Gottesdienst erfahren wurde. Er möge nun im Alltag begleiten.
„... und bringet/haltet ... Frieden“ ist ein moralischer Appell, der auf menschliche Leistung verweist und so eine völlig andere Perspektive einbringt. Diese Verflachung soll vermieden werden - ein kleiner Beitrag gegen die „Zeigefinger-Tendenz“ mancher Gottesdienste.
- ◆ **Freie Worte**:
Besonders die Einführung in den Gottesdienst, die Bußbesinnung, die Einleitungen zum Vaterunser und zum Friedensgruß verleiten zu moralischen „Ausflügen“.

6. Augenmerk: Gestaltungsräume

Wohl unbeabsichtigt hat sich in Feiervorlagen ein gewisser Standardumfang an Elementen etabliert. Häufig werden angeboten:

Eröffnungsworte, Bußbesinnung (meist Schema „Kyrielitanei“), Fürbitten, Predigtgedanken, Meditationstext zur Kommunion und einige Liedvorschläge.

Die Freiräume für die Gestaltung sind aber viel größer. Oft-

Die Möglichkeiten der Gestaltung sind meist vielfältiger (auch in der Messfeier) als Vorlagen erahnen lassen.

mals empfehlen sich gerade aus der Zielgruppe oder dem Anlass heraus andere oder weitere Impulse.

◆ Hinweise auf Möglichkeiten für Anregungen:

(Vgl. auch die Behelfe (Behelfsdienst): „Die Eucharistiefeier. Aufbau / Gestaltung“ ; „Der eucharistische Teil der Messfeier. Vorschläge zur Gestaltung“. Und: „Ganzheitliche Feier des Gotteswortes“ auf der Homepage des Liturgiereferates: www.dioezese-linz.at/liturgie.)

Messfeier:

- **Eröffnungsteil:**
Einzug aller Dienste, verschiedene Formen der Bußbesinnung, Klage, Taufgedächtnis, ...
- **Wort Gottes:** Umgang mit der Bibel, Halleluja, Evangelienprozession, ...
- **Eucharistischer Teil der Messe:**
Gabenprozession, Opfergang, Auswahl bestimmter Hochgebete (z. B.: „Jesus, der Bruder aller“ aus den Hochbeten für Messen für besondere Anliegen; Veröhnungshochgebet, Kinderhochgebete), Dankmotive am Beginn der Präfation, Rufe zum Hochgebet, Licht/Weihrauch, Brotbrechen, Kommunion unter beiderlei Gestalten, ...

Einbindung von Kindern und/oder ggf. anderen Zielgruppen

Sonstiges:

- Vorschläge für die Weise der Gottesdienstvorbereitung am Ort (Wer soll dazu eingeladen werden? ...)
- Bewegung, Tanz, ...
- Brauchtum, ...
- Kirchenraum, ...

Anhang:

Die Gestaltung von Gottesdiensten im Spannungsfeld von Freiräumen und festen Ordnungen

Das vorliegende Heft berührt die Spannung zwischen Freiheit und Ordnung im Gottesdienst. Als Hilfestellung für das eigene Bedenken und ggf. als Argumentationshilfe werden einige Aspekte vorgelegt:

Der folgende Text ist entnommen aus: Liturgie im Fernkurs. Lehrbrief 1: Der Gottesdienst der Kirche. Hrsg von den Lit. Instituten Trier, Salzburg und Luzern, 2. Auflage 1998. S. 59/60

Ordnung und Freiheit stehen in der Liturgie zwar immer in Spannung zueinander, sind aber unaufgebbare einander zugeordnet. Worin ist dies begründet, und wozu ist dies nötig?

Liturgie braucht Ordnung

Die Liturgie braucht ganz offensichtlich aus verschiedenen Gründen feste Ordnungen. Worin sind sie begründet, und wozu sind sie nötig?

- Feste Ordnungen sind darin begründet, dass es sich bei Grundlegenden Vorgängen (Verkündigung des Wortes Gottes, eucharistisches Mahl, Taufbad, Salbung, Handauflegung) *um letztlich von Jesus Christus gestiftetes, der Kirche aufgetragenes Tun handelt, über das die Kirche also nicht einfach frei verfügen kann.*
- Feste Ordnungen lassen erkennen, *dass wir in einem geschichtlichen Zusammenhang mit denen leben, die vor uns Gottesdienst gefeiert und ihn mitgestaltet haben, dass wir also den Gottesdienst nicht vom „Nullpunkt“ an neu erfinden müssen und dürfen.*
- Feste Ordnungen beruhen darauf, *dass es sachgerechte Strukturen gibt, die sich also aus der Natur der Sache er-*

geben. Das gilt z. B. von der Gliederung eines Gottesdienstes in „Eröffnung - Hauptteil - Abschluss“. Aus der „Natur der Sache“ einer Versammlung von Menschen folgt dieses Schema notwendig.

- Feste Ordnungen ergeben sich aus der Tatsache, *dass jede Liturgie ein gemeinschaftliches Geschehen ist.* Gemeinschaft aber braucht - wie das Zusammenleben von Menschen im allgemeinen - bekannte Formeln, allgemein übliche Gewohnheiten, „Riten“ des Umgangs miteinander.
- Feste Ordnungen in der Liturgie *ermöglichen so eine Mitfeier, die sich im äußeren Ablauf auf Vertrautes verlassen kann,* also nicht immer gespannt sein muss, was es denn jetzt äußerlich schon wieder Neues gibt, und die dadurch für wichtige Inhalte des Geschehens offen bleibt.

Liturgie braucht Freiheit

Liturgie darf aber nicht in festen Ordnungen erstarren. Innerhalb der festen Ordnung muss es auch Freiräume geben für eine lebendige Gestaltung des Gottesdienstes.

- Solch freie Gestaltung kann sich darauf berufen, *dass Jesus mit gesetzlichen Ordnungen seiner Zeit souverän umgegangen ist,* wenn es um des Menschen willen notwendig war (vgl. Mk 2,27, wo für Jesus die Stillung des Hungers seiner Jünger wichtiger war als das Sabbatgebot), und dass er engen Festlegungen das Gebet „im Geist und in der Wahrheit“ gegenüberstellt (Joh 4,24, wo Jesus den Streit um den „richtigen“ Ort für den Tempel einfach abbricht).
- Freiheit der Gestaltung hat sich in der Liturgiegeschichte zu allen Zeiten darin gezeigt, *dass die Grundstrukturen der Gottesdienste entfaltet und bereichert wurden* (freilich auch bis hin zu mancherlei Wucherungen, Überlagerungen und Fehlentwicklungen).
- Freie Gestaltung ist darin begründet, *dass menschliches und zwischenmenschliches Handeln auch immer frei und flexibel sein muss,* damit es persönlich vollziehbar bleibt. Jede Zeit ist anders als die andere, und jeder Mensch ist

anders als der andere. So muss Liturgie immer auch Rücksicht nehmen auf Zeit und Person.

- Freie Gestaltung ist notwendig, *damit die jeweilige Situation der Gemeinde und der konkrete Anlass des Gottesdienstes in ihm zum Ausdruck kommen können.*
- Freie Gestaltung *kann immer Neues in den vertrauten Verlauf einbringen* und so Interesse und Aufmerksamkeit wach halten.

Die Argumente für Ordnung und Freiheit scheinen nur dann einander auszuschließen, wenn man vergisst, dass Liturgie eben immer in einem Spannungsfeld geschieht. Innerhalb dieses Feldes müssen im Gottesdienst beide Pole wirksam werden, sonst droht Liturgie im Extremfall entweder zu geistlosem Ritualismus, also zu starrem Festhalten am Ritus, oder zu unberechenbarem Happening, zu unverbindlicher Spielerei, zu entarten.

Zusammenstellung:

Mag. Johann Stockhammer, Pastoralamt Linz / Liturgiereferat, 2004 03